



Standespolitik und Public Relations in Zeiten der Deprofessionalisierung

Christian Berger versteht sein Referat als Kommunikationsschnittstelle

Die Medizin war und ist ein Seismograph für die Erschütterungen und den Wandel, der die Gesellschaft insgesamt erfaßt. In den letzten Jahren waren Medizin und Zahnmedizin vor allem durch Deprofessionalisierung, verminderten Einfluß und rückläufiges Einkommen von Ärzten und Zahnärzten geprägt. Diese Entwicklungen wirken sich auch auf das Berufsbild des Zahnarztes aus. Im Zeitalter der Kommunikation kommt deshalb der Öffentlichkeitsarbeit besondere Bedeutung zu. Dabei sollen Information und Kommunikation für den Zahnarzt nicht das Anwenden zentral verordneter Rezepte bedeuten, sondern vielmehr Hilfe zur Selbsthilfe sein.

Das erfreuliche Zusammenfinden der beiden Körperschaften BLZK und KZVB drückt sich für alle bayerischen Zahnärzte greifbar in dieser Zeitschrift, dem Bayerischen Zahnärzteblatt aus. Die gemeinsame Pressestelle bietet die Voraussetzungen dafür, weiter zusammenzuwachsen und dokumentiert den Willen der Standespolitik, uns den schwierigen Herausforderungen seitens der Gesundheits- und Sozialpolitik gemeinsam und mit mehr Schlagkraft als in den zurückliegenden Jahren zu stellen. Das Referat Public Relations/Neue Medien der Bayerischen Landes Zahnärztekammer versteht sich dabei als Schnittstelle im Dialog mit den bayerischen Zahnärzten, mit der Politik und mit der Öffentlichkeit.

Meine Arbeit als Referent für Public Relations/Neue Medien verstehe ich dabei als Dialogpartner mit den bayerischen Zahnärztinnen und Zahnärzten, mit Politik, Medien und Öffentlichkeit. Vor allem aber will ich bei allen diesen gesellschaftlichen Gruppen das Bewußtsein für den Wandel in Gesellschaft und Zahnmedizin schaffen, die Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten des einzelnen Kollegen stärken und dem

Berufsstand dabei helfen, die gesellschaftliche Entwicklung selbst mitzubestimmen.

Dieser Artikel befaßt sich mit dem Begriff der Deprofessionalisierung, ein Folgeartikel mit den Auswirkungen für die zahnärztliche Berufsausübung.

Wandel in Medizin und (zahn)ärztlichem Berufsbild

Weltweit findet ein Wertewandel statt; nicht nur aber gerade auch im Bereich der Medizin. Vor allem der Beruf des Zahnarztes trat erst mit dem Beginn der modernen Medizin am Ende des 19. Jahrhunderts aus dem Schattendasein eines Hilfsberufes heraus. Die Entdeckung der Anästhesie und die darauffolgende Entwicklung moderner operativer und zahnerhaltender Behandlungstechniken haben dem Zahnarzt von einer dankbaren Öffentlichkeit zu einem hohen Sozialprestige über lange Zeit verholfen. Dieses wird heute für Zahnmedizin und Medizin nicht nur aus dem Blickwinkel begrenzter Mittel der gesetzlichen Krankenversicherung in Frage gestellt. Nein, es findet auch eine allgemeine Entwertung medizinischer Leistung statt. Nicht nur Ethik und Gentechnik sondern auch Begriffe wie „Notwendigkeit der Behandlung“, „Behandlungsqualität“, „Über-, Unter- und Fehlversorgung“ werden längst nicht mehr von Medizinern allein diskutiert und allenfalls unter deren Beteiligung festgelegt. Zahnärzte und Ärzte sind in wachsendem Maße gezwungen, in ihrer ureigentlichen Tätigkeit, nämlich der vorbeugenden, diagnostischen oder therapierenden medizinischen Einwirkung auf Patienten oder mögliche Patienten, nichtärztliche Vorschriften zu berücksichtigen. Um es mit dem soziologischen Begriff auszudrücken: die Deprofessionalisierung der Medizin, also die Verringerung der Entscheidungsbefugnis unserer Berufsgruppe über die von uns zu leistenden Tätigkeiten, drückt einen Wertewandel aus. Diese Beschneidung unserer Entscheidungs-